

Redaktion:
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditisten
1 Mt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 241.

Hirschberg, Freitag, den 15. October 1886.

7. Jahrg.

Deutschfreisinnige Niederlagen.

Die Wiederaufrichtung des Deutschthums in den Ostprovinzen lässt sich recht hoffnungsvoll an, wofür man in den wachsenden Gemümmungen der national-polnischen Kreise den sichersten Beweis hat. Obwohl die Aktion der Staatsregierung noch kaum über das erste Vorbereitungstadium hinaus gediehen ist, herrscht doch im Lager des Nationalpolenthums eine solche Erfahrung, als stände Polens Ende dicht vor der Thür. Von der famosen polnischen Rettungsbank wird in so mystischen und unbestimmten Redensarten gesprochen, daß man unwillkürlich auf die Vermuthung gerathet, als schwante das ganze Projekt in der Lust und sei überhaupt nicht lebensfähig. In jedem Fall aber erhellt aus der tiefen Bewegung, die sich des Nationalpolenthums bemächtigt hat, daß die Regierung den richtigen Weg eingeschlagen hat, als sie ihre bekannten Polenvorlagen mache, und daß der fanatische Oppositionsgeist des Deutschfreisinnigen dieser Partei wieder einmal, wie noch immer, einen argen Possen spielt, als er sie bewog, dem nationalen Gedanken den Rücken zu lehren und Arm in Arm mit den Polen, Welsen und Sozialdemokraten gegen die Interessen des Deutschthums in den östlichen Grenzlanden des Reichs Front zu machen.

Das unsere Freisinnler in wirtschaftlichen Dingen keine Richter, sondern Finsterlinge sind, erhellt übrigens augensällig aus der Verurtheilung der Einkommensteuer als einzige direkte, progressiv ansteigende Steuer, welche der berühmte französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu dieser Tage veröffentlicht hat. In besagter Steuer verehren bekanntlich unsere demagogisch-oppositionellen Finanzkünstler ihr Ideal. Der berühmte französische Gelehrte meint hingegen, in einem mäßig besteuerten Lande, wo das Vermögen bisher den Schätzungen des Fiskus sich entziehen

konnte, sei die Einkommensteuer an und für sich nicht zu verwerfen. Damit diese Steuer aber gleichzeitig ergiebig und erträglich sei, müsse das Vermögen in den höheren und mittleren Klassen concentirt sein, wie in England, oder es müsse, wie in Preußen und in mehreren deutschen Staaten, eine festgesetzte Centralmacht, eine über den Parteien und über Parteigehässigkeiten stehende Regierung, eine unabhängige, wachsame, angesehene Verwaltung, eine gesetzige, disciplinirte, die Einmischung der Verwaltung ruhig ertragende Bevölkerung vorhanden sein. Wo diese Vorbedingungen fehlten, werde die Einkommensteuer lästig, und sie bringe doch nichts ein, und namentlich sei sie so verwerflich als möglich dort, wo die haßerfüllte, uneinige Demokratie ihr Wesen treibe. Man sieht, nach Leroy-Beaulieu stimmt das Steuerideal der Demokratie recht schlecht zu den sonstigen "Ideen" derselben! N. R.

ten, zu dem Privatvermögen des verstorbenen Herzogs Wilhelm gehörigen Vermögensobjekte ersucht und zugleich den Wunsch äußert, daß von Seiten des braunschweigischen Ministeriums Commissare ernannt werden möchten, um mit den Commissaren, welche seitens des Antragstellers bestellt sind, nämlich Schatzrath a. D. König aus Hannover und Justizrath Breithaupt aus Braunschweig zu verhandeln. Der Herzog von Cumberland nimmt u. A. in Anspruch das Mobilier der Schlösser zu Braunschweig und Blankenburg, das Silberzeug, die Vorräthe der herzoglichen Linnen- und Bettlammer, den Weinkeller u. c. Er verlangt ferner die Herausgabe des Inventars des Hoftheaters, des Oberstallmeisteramts, des lebenden und toten Inventars der Hofjagdverwaltung, Herausgabe der Kunstsgegenstände und Schätze des Museums, soweit solche seit 1832 nicht aus Landesmitteln angeschafft sind; nicht minder verlangt der Herzog eine Regelung der Eigentumsverhältnisse, der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel. — Sonst hat der bequeme Mann keine Schmerzen? Es wurde jüngst gemeldet, daß es mit dem Befinden des Cumberlanders nicht am besten stehe. Der obige lange Wunschzettel scheint das Gerücht zu bestätigen.

* Die verschwundene Gräfin von Arnim ist noch immer nicht aufgefunden, trotz der Belohnung auf 10000 Mark. Merkwürdigerweise ist die Dame aber in verschiedenen Orten Badens und des Elsaß gesehen worden, sodaß es fast unbegreiflich erscheint, warum man sie noch nicht angehalten hat. Vermuthlich ist die außerordentliche Zersplitterung des Zeitungswesens in diesen beiden Ländern daran schuld, daß der Bevölkerung die Sache noch nicht bekannt ist. Die letzte Nachricht stammt aus Hördt im Unterelsäß, wo die Gräfin, barfuß gehend, aber sonst elegant gekleidet, am 6. d. M. einen 70jährigen Tagelöhner um

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.
(Vorleser des Romans: „Alle Schuld rächt sich“.)
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das vergibt man später sehr bald. Gewiß, es gibt Männer, die schon bald nach der Hochzeit vergessen, daß sie nur von dem Vermögen ihrer Frau leben, seichte, aufgeblähte Pintel, die, hochnaß auf ihren Reichtum pochend, sich überall aufdrängen, überall das große Wort führen und auf die armen Schlucker, die früher den letzten Groschen mit ihnen theilten, mit Verachtung herabschauen. Kerle, die nicht wissen, wie hoch sie den Kopf tragen sollen, und die man nicht daran erinnern darf, daß sie nur durch ihre Heirath und nicht durch eigenes Verdienst reich geworden sind; aber zu dieser jämmerlichen Sorte wirst Du wohl den Freiherrn von Busse nicht rechnen.

„Nein, nein, ich meine nur —“

„Schwerenoth! Was ist da viel zu meinen und zu fürchten, Kurt? Wenn Du ein schneidiger Kerl bist, schreitest Du gerade auf das Biel los und scheust Dich den Teufel um die Hindernisse, auf die Du stoßen könntest! Wenn die Sache so weit gediehen ist, dann komm' zu mir, und ich will mit dem Freunde frei von der Leber weg reden; er wird seine Einwilligung nicht versagen, denn ich weiß, er schätzt Dich als einen tüchtigen Offizier. Und Vera ist doch auch in anderer Beziehung eine beneidenswerte Partie. Schokmillionen! ein schönes Mädchen, immer heiter und lebensfroh und dabei auch im Hause eine sorgfame und tüchtige Wirthschafterin.“

„Vielleicht etwas zu sorgsam und zu tüchtig,“ warf Kurt ein, während er mit ernster, finnender Miene an seinem Schnurbart drehte. „Ich glaube sogar, sie sitzt den ganzen Tag hinter den Verwaltungsbüchern, und ein weiblicher Buchhalter wäre doch nicht nach meinem Geschmack.“

„Unsinn!“ brummte der alte Herr; „man muß nicht alle Scherze des Barons für baare Münze nehmen. Vera ist ihrem Vater eine Stütze, und er liebt es, seine spaßhaften Bemerkungen darüber zu machen. Ich hätte das besser nicht. Na, Kurt, überlege Dir die Geschichte und warte nicht zu lange auf eine Einladung. Reite nur getrost hinaus, ich gebe Dir mein Wort darauf, Du wirst Dich über den Empfang auf dem Ullenhofe nicht zu beklagen haben.“

„Ich bin davon überzeugt,“ nickte Kurt, der noch immer in gedankenvoller Stimmung war und, sich nun erhebend, den Blick über den Schmuck der Wände gleiten ließ; „aber angenehmer wäre es mir doch, wenn Du mich begleiten wolltest.“

„Wann?“

„Wenn es Dir genehm ist, morgen.“

„Morgen ist Sonntag, schön, wir werden morgen Nachmittag zusammen hinausreiten.“

„Satteln!“ befahl der Lieutenant.

„Zu Befehl!“ knurrte der Bursche mit einem Grinsen, das hinter den wulstigen Lippen ein breites, ferngesundes Gebiß entdecken ließ. „Den Brauen oder den Schimmel?“

„Weißt Du nicht, daß ich Dienst habe?“

„Na, dann den Brauen,“ nickte der Bursche, während er mit seiner breiten Hand über die sammelblonden Stoppen seines Hauptes fuhr. „Wollte gehorsamst noch eine Melbung machen, Herr Oberst!“

„Heraus damit!“ befahl der alte Herr lakonisch.

„Es war vorhin wieder einer von der „Schweselbande“ hier!“

„Wer?“ fuhr der Oberst auf.

„Der Schuster,“ erwiderte Conrad grinsend. „Der Kerl meinte, vor einigen Tagen sei der „Erfste“ gewesen, da werde wohl Geld im Hause sein, und die Rechnung sei nun alt genug geworden.“

Im ersten Moment hatte der Oberst die Brauen finster zusammengezogen, und es schien fast, als ob er die Schale seines Bornes über das blonde Haupt des Burschen ausgießen wolle, der wohlweislich die Thürklinke in der Hand hielte, aber seine Stirn glättete sich wieder.

„Was hast Du geantwortet?“ fragte er.

„Na, wir machen uns keine Sorgen um unsere Schulden, es sei g'nug, wenn die sich Sorgen machen, die das Geld zu fordern hätten.“

„Schokmillionendonnerwetter, wer hat Dir das gesagt?“

„Der Herr Oberst selbst,“ entgegnete der Bursche, indem er die Thür öffnete, „ich habe es oft gehört.“

„Habe ich Dir auch gesagt, Du solltest das den Leuten erklären?“ brauste der Oberst auf. „Das ist dümmer, als die Polizei es erlaubt. Der Schuster hat Recht, und wenn derselbe wieder kommt, soll er anmeldet werden. — Reht! Marsch!“

Aufnahme bat. Letzterer ist nunmehr auf die Suche gegangen, die hoffentlich Erfolg hat, zumal die Dame, da ihre Füße schon damals von dem Barfußgehen geschwollen waren, nicht mehr sehr weite Strecken zurücklegen kann.

* Wie die Herren Dr. Hartmann und Dr. Kropatschek, so sind auch die Centrumsmitglieder Hize und Letocha von dem deutschen Handwerkerbund zu Ehrenmitgliedern ernannt. Uns gereicht das zu besonderer Genugthuung, weil es beweist, daß die Handwerker die Arbeit der Conservativen und das warme Interesse, welches sie an den Bestrebungen des Standes nehmen, würdig gelernt haben. Der gemeinsame Kampf ist freilich noch nicht zu Ende; er steht vielmehr erst in seinen Anfängen. Zu unserer Freude können wir aber sagen, daß die Bewegung innerhalb des Handwerkes selbst gewaltig anwächst, wenn davon in der Öffentlichkeit verhältnismäßig auch nicht viel zu merken ist.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt den freisinnigen Blättern, welche nicht müde werden, das Capitel des angeblich außerordentlichen Interesses Deutschlands an einem neuen Handelsvertrag mit der Schweiz in allen Tonarten zu variiren, die Frage vor, ob nicht, angefischt der unmittelbar bevorstehenden handelspolitischen Verhandlungen mit der Schweiz, durch ein solches Verfahren die Wahrung der Interessen des Vaterlandes in hohem Grade erschwert, unter Umständen sogar unmöglich gemacht wird.

* Die Ausweisungen aus den Provinzen Posen und Westpreußen scheinen nahezu ihr Ende erreicht zu haben. Es gehe dies — so schreibt man der „Schles. Ztg.“ — daraus hervor, daß das in Posen befindliche polnische Hilfssomite für die Ausgewiesenen erklärt, es werde mit Rücksicht darauf, daß die Hilfe des Comites jetzt kaum noch in Anspruch genommen wird, am 15. nächsten Monats seine Thätigkeit schließen. Es sei zu hoffen, daß von jetzt ab unsere Behörden russische und österreichische Unterthanen polnischer Nationalität von vornherein hindern werden, in unseren Grenzdistrikten sich anzusiedeln. Wäre in den letzten Jahrzehnten in dieser Hinsicht consequent verfahren worden, so würde es jetzt nicht nötig gewesen sein, russische und galizische Polen, die seit langen Jahren diesseit der Grenze sich niedergelassen hatten, auf einmal in Masse auszuweisen, wobei sich oftmals eine gewisse Härte nicht vermeiden ließ.

* In Gotha ist am Freitag voriger Woche wieder eine Leiche verbrannt worden, und zwar die der Schriftstellerin Gräfin Mathilde Luckner.

Danzig, 12. October. Ein schweres Verbrechen hat gestern die Einwohnerschaft in Aufregung versetzt. Der Bauaufseher Johann erschoss seine geschiedene Frau in der Wohnung ihres Liebhabers und dann sich selbst.

Greifswald, 8. October. In der gestrigen Nacht stand auf der Höhe von Arkona zwei Meilen in See eine Collision zwischen einem Dampfer und einem deutschen nach Holstein mit Rapskuchen bestimmten Schooner statt. Der Schooner sank sofort, sodaß die

Mannschaft kaum Zeit fand, sich in's Boot zu flüchten. Nach stundenlangem Kampfe mit Wind und Wellen gelang es derselben, Morgens in Vitte bei Arkona zu landen. Der Dampfer hatte sich weder um das von ihm angerannte Schiff, noch um dessen Mannschaft gekümmert, sondern unverändert seinen Kurs fortgesetzt. Name und Nationalität desselben sind nicht bekannt; die in Vitte gelandeten Schiffbrüchigen glauben im Augenblick des Zusammenstoßes englische Ausrufe auf dem Dampfer gehört zu haben.

München, 13. October. Das amtliche Polizeiorgan bringt einen Bericht über das Befinden des Königs, wonach die Prognose bestimmt dahin geht, daß die Heilung des an Paranoia leidenden Monarchen unbedenkbar erscheine. Auf die Lebensdauer sei das Leiden ohne Einfluß, da diese Art Geisteskrankheit ablaufe, ohne das organische Leben zu tören oder auch nur zu benachtheiligen.

Geschichtliche Erinnerungen.

15. October 1758 der Bildhauer Dannecker geb. — 1852 Turnvater Jahn †.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 14. October.

* Zum Beitritt in die Genossenschaft freiwilliger Krankenpflege im Kriege haben sich beim Vorsteher des Rauhen Hauses bis jetzt in Summa 197 Personen angemeldet. Aus Preußen 160, aus den anderen Bundesstaaten 37. Nur preußische Unterthanen wurden dem Auftrag des Central-Comitée's vom rothen Kreuz entsprechend acceptirt, im Ganzen 83, refusirt wurden 60, während bei 54 die Verhandlungen schwieben. In den Monaten August, September, October haben 40 Personen den Kursus absolviert resp. stehen in der Ausbildung und zwar in Berlin (Charité, Friedrichshain) an den Universitäts-Kliniken in Greifswald und Halle. An anderen Kliniken und größeren Lazaretten sind Winterkurse in Aussicht genommen. Ohne Zweifel steht zu erwarten, daß bis zu dem festgesetzten Termine am 1. Juli 1887 die von dem Central-Comitée in Berlin erbetenen 100 Pfleger ihre Ausbildung empfangen haben werden.

* Aus den amtlichen Mittheilungen der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten für das Jahr 1885 geht hervor, daß in der Textilindustrie sowohl die Zahl der Betriebe als die Zahl der Arbeiter in dem gedachten Jahre gewachsen sind. Trotz der herrschenden Geschäftskalamität hat die Textilindustrie während dieses Jahres in den meisten Distrikten Fortschritte gemacht, es sind Verbesserungen und Vergrößerungen der Anlagen eingetreten, neue Anschaffungen von Arbeitsmaschinen aller Art sind gemacht worden, welche einen Werth von vielen Millionen repräsentieren. In den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt a. O. hat sich die Zahl der Spindeln auf 640000 vermehrt und das Verhältniß der Handwebstühle zu den Kraftwebstühlen hat sich vollständig verändert. Im Jahre 1875 standen 4500 Kraftstühle 9600 Handstühlen, im Jahre 1885 8000 Kraftstühle 6000 Handstühlen gegen-

über. Im Aussichtsbezirk Leipzig stieg im Jahre 1885 die Zahl der Arbeiter in der Weberei von 371 auf 431, also um 16,2 p.Ct., in den Spiegelfabriken von 260 auf 308, also um 18,5 p.Ct., in den Plüschfabriken von 142 auf 180, also um 26,7 p.Ct., in der Wollgarnfabrikation von 323 auf 440, also um 32,5 p.Ct. Erwähnen wollen wir noch, daß in Süddeutschland im Laufe dieses Sommers eine Baumwollspinnerei für so seine Garnnummen, wie sie bisher in Deutschland nicht gesponnen wurden, in Betrieb gesetzt worden ist. Es steht zu hoffen, daß dieses Beispiel Nachahmung finden und wir bald im Stande sein werden, auch die feineren und feinsten Garnnummern für den einheimischen Bedarf vollständig zu erzeugen.

* Als heute Vormittag der um 9,30 Uhr hier eintreffende Personenzug die Strecke Jannowitz-Schildau passirte, warf sich ein Mann vor demselben auf die Schienen; dem Locomotivführer gelang es nicht mehr, den Zug zum Stehen zu bringen und so erreichte der Lebensmüde seine Absicht, wenn auch nicht ganz, und der Zug ging über ihn hinweg, einen Arm, einen Fuß und den Leib überschreitend; noch lebend wurde der Unglückliche, angeblich ein Bauer aus Reichhennersdorf, nach der Stadt gebracht. Von anderer Seite erfahren wir über diesen Vorfall, daß der Selbstmörder der Eisenbahnarbeiter Freudenberg aus Al.-Helmsdorf sein soll.

* Zu den Besuchern der gestrigen Kinder-Vorstellung im Cirkus gehörte auch der 6 Jahre alte Knabe Eschertner. Derselbe ist jedoch nicht wieder nach Hause gekommen und wird noch jetzt vermisst! Der Knabe hat blonde Haare und war mit einem dunklen Anzuge bekleidet.

* Zur Beruhigung der Bürgerschaft können wir mittheilen, daß es unserer rührigen Polizei schon jetzt gelungen ist, die jugendlichen Scharrschüchtern zu ermitteln, welche den Anwohnern der Promenade und Hirschgraben-Promenade in die Fenster schossen. Die Waffen, fast durchgängig sogen. Katapulte, wurden confisziert.

* Das Dienstmädchen Anna Buchwald hat ihr Dienstbuch verloren.

* Das sozialdemokratische Blatt „Recht auf Arbeit“ meldet, daß in Schlesien ein Arbeiter wegen des Abonnements auf den „Sozialdemokrat“ unter Anklage gestellt worden sei. Ob dies hier in Hirschberg geschehen, ist nicht gesagt, doch ist es unter den obwaltenden Umständen nicht unmöglich.

* Das für Sonnabend in Aussicht genommene Marteau-Concert findet, wie wir erfahren, nicht statt.

* R. Zum Benefiz der Herrn Kapellmeisters Gutschow, welcher mit seiner Concertkapelle allabendlich so sehr viel zur Unterhaltung des Theater-Publikums beiträgt, findet morgen (Freitag) eine Aufführung des Dramas „Der Mennonit“ von Ernst v. Wildenbruch statt. Wenn dieses Stück auch an und für sich keine Musik enthält, so wird Herr Gutschow doch Gelegenheit nehmen, in den Zwischenakten größere Orchesterstücke zum Vortrag zu bringen, zu welchem

Conrad zog sich grinsend zurück. Der alte Herr stampfte zornig mit dem Fuß auf das Rehfell, das vor dem Schreibtisch lag.

„Das sind die kleinen Nadelstiche, die mir so manche Stunde verbittern,“ sagte er nach einer Pause mit mühsam erzwungener Ruhe. „Den Handwerkern kann ich es nicht übel nehmen, sie haben ihr Geld nötig, aber der Teufel weiß, wie es zugeht, das Geld rollt mir nur so durch die Hände. Leben müssen wir doch auch, und Fränen ist die sparsamste Haushälterin von der Welt, ein wahrer Segen für uns — na, ich kann es nicht ändern; es wird wohl auch einmal wieder besser werden, und die Schweselbande muß Geduld haben.“

„Geduld ist eine Tugend, und die Kerle können Dir nur dankbar sein, daß Du ihnen Gelegenheit gibst, sich darin zu üben,“ erwiderte Kurt scherzend. „Später bezahle ich den ganzen Schwamm. — Na, es bleibt also bei der Absprache, Papa, morgen reiten wir hinaus, um Brautschau zu halten! Es wird eine schauderhaft langweilige Geschichte werden.“

Der Oberst blickte gedankenvoll auf die Thür, hinter der sein Sohn heiter lachend verschwunden war. Die Schatten, welche vorhin schon geschwunden waren, umwölkt wieder seine Stirn.

„Es wäre jammerschade, wenn dieser schöne Plan scheiterte!“ brummte er vor sich hin. „Vera von Busse wäre die richtige Frau für ihn, sie würde die Fügel schon straff anziehen, wenn das übermüdige Ross ausschlagen wollte! Na, im Übrigen kann ich ja nicht klagen, möchte aber doch wissen, ob ihn keine Schulden

drücken! Ich habe damals ein Liedchen singen hören, welches mir nicht gefallen wollte. Schwerenoth, wenn es Wahrheit gewesen wäre! Aber ich kann es nicht glauben, Kurt wäre nicht so sorglos.“

Er legte die Hände auf den Rücken und wanderte eine Weile auf und nieder, dann blieb er vor dem Schreibtische stehen, um die Pfeife wieder anzuzünden, welche bei seinem Uerger über die Meldung des Burschen erloschen war.

„Und diese fatale Geschichte mit Gustav!“ nahm er sein Selbstgespräch wieder auf. „Wenn der Junge nun doch aus Hass und Nachsicht oder aus Verzweiflung diesen Raub begangen hätte! Sage mir Niemand, wessen ein Mensch fähig ist, wenn die wildauflodernde Leidenschaft ihn seiner Sinne beraubt. In solchen Augenblicken kann auch der Beste ein Verbrechen begehen, ohne sich der Ehrlosigkeit seiner Handlung bewußt zu sein oder an die Folgen zu denken. — Na, fahrt da nicht ein Wagen vor?“

Er war horchend stehen geblieben, sein Blick ruhte erwartungsvoll auf der Thür.

„Herr Baron von Busse!“ meldete Conrad.

„Willkommen, herzlich willkommen!“ rief der Oberst, dem Eintretenden entgegengehend. „Ich dachte vorhin noch an Dich, Hugo,“ fuhr er fort, indem er die Hand des Freunden fest in der seinigen hielt und ihm in das wettergebräunte Antlitz schaute, das ein langer, grauer Vollbart umrahmte. „Na, nun lege ab, alter Kamerad, wir wollen ein Glas Portwein trinken und ein Stündchen verplaudern!“

„Vor allen Dingen bitte ich, meinen Besuch nicht mißzudeuten,“ sagte der Freiherr in demselben warmen, herzlichen Tone.

„Mißzudeuten?“ fragte der Oberst überrascht, während sein Blick voll Befremden auf der hohen, stattlichen Gestalt des Freunden ruhte, der Hut und Palotot abgelegt und sich in einen Sessel niederließ. „Schwerenoth, was willst Du damit sagen?“

„Du weißt doch, was vorgefallen ist?“

„Willst Du damit auf den Kassenraub bei Reichert hindeuten?“

„Freilich, aber leineswegs in einer bösen Absicht.“

„Das brauchst Du mir doch wahrhaftig nicht zu sagen,“ erwiderte der Oberst. „Es ist allerdings eine sehr fatale Geschichte, weil Gustav Dornberg so eng mit meinem Hause liiert ist, aber mir kann doch kein Vorwurf daraus gemacht werden.“

„Wer soll das auch thun?“

„Na, ich habe ihn gewissermaßen erzogen, und in der Erziehung sucht man gar zu gern die Ursachen der späteren Verirrungen. Du hast ja auch seinen Vater noch gekannt und wirst ebenfalls ihm das Zeugnis geben, daß er ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung war.“

„Ohne Zweifel!“ nickte der Freiherr.

„Also ist es auch kein Erbfehler, und was die Erziehung betrifft, habe ich dem Jungen immer und immer wieder den Grundsatz eingeprägt, daß die Ehre stets als das heiligste Gut betrachtet und gewahrt werden müsse.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwecke die Concertkapelle erheblich verstärkt wird. Wir wünschen dem allgemein beliebten Herrn Benefizianten wegen der Mühe, die er bei der Einstudirung von Gefangspiecen hat, einen recht bedeutenden klingenden Erfolg.

* Se. Majestät der König hat dem Fabrikbesitzer Alexander Gruschiwitz in Neusalz a. D. den Charakter als Commerzienrat verliehen.

* Der Kaufmann Martin Blaschke von Breslau, Inhaber eines Auskunfts-Bureaus, wurde auf die Privatlage eines in der Provinz ansässigen Kaufmanns wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt. Blaschke hatte über den Kläger eine ungünstige, den thotsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende Auskunft ertheilt und hatte sich darin gefallen, auf den Kläger Ausdrücke wie „geriebener Geschäftsmann“ u. s. w. dabei anzuwenden.

* Die „Frei. Btg.“ hat vor kurzem dem Redakteur eines nationalliberalen Blattes, welches neuerdings eine besonders scharfe Frontstellung gegen den Eugen Richter'schen Flügel der deutschfreisinnigen Partei bezo gen hat, vorgeworfen, daß er ja selbst u. a. für ein freisinniges Blatt correspondire. Der Angegriffene erwiderte in einer Zuschrift an ein anderes fortschrittliches Organ, daß er jedenfalls auch in seinen Correspondenzen, wo und von wem dieselben auch veröffentlicht würden, keine anderen Ansichten zum Ausdruck brächte, als in dem Blatt, an welchem er als Redakteur angestellt sei. Das kann die „Frei. Btg.“ auch wohl nicht bestreiten; sie verläßt darum diese Angriffslinie und stellt in Aussicht, daß sie gelegentlich auf „interessante biographische Notizen“, die sie über den betreffenden Herrn in einem auswärtigen Standalblatte gefunden hätte, „zurückgreifen werde“. Die „Cons. Corresp.“ bemerkt hierzu, daß wir mit diesem Versuch, einen unbequemen politischen Gegner durch Drohungen mit Enthüllungen persönlicher Natur zum Schweigen zu bringen, nun auch auf politischem Gebiet bei der Revolvervresse angelangt seien. In vielen Octen Niederschlesiens hat die freisinnige Presse auf diesem Gebiet bekanntlich schon oft gearbeitet.

* Außerordentlich unbequem scheint den „Deutschfreisinnigen“ der Vorschlag zur Bildung eines Cartells der Ordnungsparteien gegen die Sozialdemokratie zu sein und das Hauptorgan jener Partei, Eugen Richter's „Frei. Btg.“, hat denn auch bereits in seiner bekannten Weise zur Entstellung seine Zuflucht genommen, indem es behauptet, die regierungsfreundlichen Parteien sollten im Falle einer Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten für letztere stimmen. Natürlich ist davon kein Wort wahr, obgleich, wie die „Nordd. Allg.“ meint, es vollkommen gleichgültig sei, ob ein Neinsager dieser oder jener Couleur aus der Wahlurne hervorgehe. Die „Nordd. Allg. Btg.“ schlägt vielmehr vor, daß man, wo Stichwahlen zwischen den beiden demokratischen Gruppen stattfinden sollten, von Seiten der gegen die Sozialdemokratie verbundenen Elementen ruhig zusehen und es den feindlichen Brüdern überlassen möge, sich gegen einander zu messen. Das gerade werde von den „Deutschfreisinnigen“ gefürchtet, denn einerseits würde das bisherige „gute“ Verhältnis mit den Sozialdemokraten getrübt werden, andererseits könnte das politische Spießbürgerthum der Städte, auf dessen unwandelbare Unabhängigkeit die „deutschfreisinnige Herrlichkeit“ begründet ist, anfangen nachdenklich zu werden. An Warnungen für dieses politische Spießbürgerthum, schreibt die „Nordd. Allg. Btg.“, hat es allerdings bisher auch nicht gefehlt, dieselben sind aber unbeachtet geblieben und werden es bleiben, so lange man die „Gefahr“ nicht mit Händen greifen kann. Wie wenig Beachtung derartige Warnungszeichen finden, läßt sich just neuerdings u. a. daran constatiren, daß kein Organ der Berliner „Deutschfreisinnigkeit“ Protest dagegen einlegte, daß die „Berliner Zeitung“, ein Organ, welches als Verbindungslied zwischen „Deutschfreisinn“ und Sozialdemokratie zu betrachten ist, gegenüber dem Vorschlage eines solchen Cartells ganz offen erklärte, die „Deutschfreisinnigen“ hätten die politische Pflicht, die Sozialdemokraten überall zu unterstützen, weil es Leute seien, „die sich noch immer als treue Hülstruppen erwiesen haben“.

Warmbrunn 12. Oktober. Gestern fand die Einweihung des neuen St. Hedwigstifts statt. Die kirchliche Feier wurde von Herrn Erzpriester Lic. Thiel in der Hauskapelle abgehalten, welcher eine große Zahl gewählter Gäste beiwohnten. Aus der grauen Umgegend und sogar aus der Ferne waren katholische Geistliche zur Feierlichkeit eingetroffen. Nach Beendigung der letzteren fand um 4 Uhr ein großes Diner in dem großen Speisesaale der Probstei statt. — An der Spitze der Sammlung zur Beschaffung einer neuen Thurmuhre für die katholische Kirche haben Herr Erzpriester Thiel 50 Mark und Frau Gräfin-Mutter an der Spitze der gräßlich Schaffgotschischen

Familie 100 Mark gezeichnet. Der Kostenpreis für die neue Uhr ist auf 1500 Mark veranschlagt.

Lähn, 13. October. Es war am 20. August 1873, als die Glocken der altherwürdigen Pfarrkirche ad St. Nicolaum die Trauerbotschaft verkündeten: der geistliche Rath und Erzpriester, sowie langjährige gute Pfarrer, Herr Joseph Tilsner, ist entschlafen, eine Kunde, welche gerechten Schmerz nicht nur in den Herzen seiner Kirchländer, wie auch der Bewohner von Lähn und Umgegend ohne Unterschied der Confession hervorrief. Dreizehn Jahre sind nun seitdem dahingegangen und der heutige Tag ist es, wo das Gotteshaus seinen rechtmäßigen Hüter und die katholischen Gemeinden von Lähn, Schönwaldau und Lähnhausen den vom Bischof gesendeten Hirten und Seelenführer erhielten, ein Ereignis, welches mit um so größerer Freude begrüßt und gefeiert wurde, als gerade der von Sr. Fürstlichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Robert erwählte und seitens des Königl. Oberpräsidiums bestätigte neue Pfarrer der seit dem Tode des verehrten Herrn Rath Tilsner hier als Pfarr-Administrator wirkende Herr August Nitsch ist, ein Herr, der, wie der heutige Tag gezeigt, nicht blos die höchste Liebe und das vollste Vertrauen seiner nunmehrigen Pfarrländer, nein auch, man kann wohl sagen, aller wohlmeinenden und edelsten Bewohner von Lähn und Umgegend besitzt. Bereits am Abend zuvor hatte die hiesige Feuerwehr ihm einen Fackelzug gebracht und nicht blos der Thurm des ehrwürdigen Gotteshauses, nein auch eine ganze Reihe von Häusern waren zur Vorfeier auf das Herrlichste illuminiert. Heute Morgen gegen 9 Uhr wurde der neu ernannte Herr Pfarrer professionaliter nach dem Gotteshouse geleitet. Beim Verlassen des Pfarrhauses wurde ihm nach Vortrag eines hierfür passenden Gedichtes seitens des Fr. Girlich aus Arensberg ein Vorbeerkranz überreicht. Hieran schloß sich eine treffliche Ansprache des früheren Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Herrn Scholtei-besitzers Girlich, in welcher derselbe den Gefühlen der Freude und des Dankes, von welchen heute die ganze Gemeinde erfüllt sei, Ausdruck gab. In gleicher Weise brachte Herr Bürgermeister Kegel dem einzuführenden Herrn Pfarrer im Namen der städtischen Behörden seine innigsten und herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Der Einführungsgesetz selbst wurde vom Herrn Pfarrer Heinrich in Märzdorf vollzogen. Nachdem letzterer in einer überaus trefflichen Ansprache die Gemeinde auf die überaus hohen und schweren Pflichten des Pfarrers hingewiesen, und der Einzuführende seinerseits das Gelöbnis der Treue und voller Hingabe an seinen heiligen Beruf erneuert, fand die kirchliche Feier mit einem solennem Hochamt und darauf folgendem Te Deum ihren Abschluß. Am Nachmittag fand zu Ehren des Herrn Pfarrers im Hotel „Zum deutschen Hause“ ein opulentes Festmahl statt, an welchem sich circa 70 Herren aus Lähn und Umgegend beteiligten, unter anderen die beiden Patrone, die Herren Rittergutsbesitzer Müller aus Schönwaldau und v. Haußwitz auf Lähnhaus. Der erste offizielle Toast wurde von Herrn Major v. Kams auf Seine Majestät den Kaiser ausgetragen, woran sich Seitens des neuen Pfarrers ein Toast auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. anschloß. Von den übrigen zahlreichen Toasten sei noch des des Herrn Pfarrer Heinrich auf Se. Fürstlichen Gnaden den Herrn Fürstbischof Robert gedacht. Möge Herr Pfarrer Nitsch nun recht viele Jahre zum Glück und Segen seiner Gemeinde wirken.

Liegnitz, 13. October. Als der 10jährige Sohn eines hiesigen Beamten heut früh zur Schule gehen sollte, bemerkte die Mama, daß sein Anzug stark verunreinigt war. Ins Verhör genommen, gestand er bald unter heissen Thränen, daß er gestern im Tabak-Club gewesen sei, dort habe er von den Anderen eine Cigarre erhalten und geraucht, und nachdem er noch einmal Schnaps getrunken, welchen eines der „Clubmitglieder“ mitgebracht hatte, habe er sich übergeben müssen. Es stellte sich nun weiter heraus, daß dem Club zehn Mitglieder im Alter von 10 bis 12 Jahren (!) angehören und die Sitzungen auf Spaziergängen in die Umgegend stattfinden. Die Cigarren liefern die Kisten der Herren Väter und das Taschengeld sorgt für den anderen Unfug. Der Papa des jugendlichen Vereins-Verräthers hat, wie die „Liegn. Btg.“ dieser Nachricht hinzufügt, die Eltern der anderen Club-Mitglieder in Kenntnis gesetzt, damit dieselben ihren Buben besser auf die Finger sehen.

Naumburg a. D. u. 12. October. Der in Backstein nach einem Entwurf des Herrn Postbauinspector Voetiger in Breslau ausgeführte Altar für die neue evangelische Kirche hier selbst, ein Geschenk des Herrn Hersel in Ullersdorf a. D. und dreier Kirchenältesten, ist in der Muster-Halle der Ullersdorfer (Hersel'schen) Thonwaren-Fabrik zur Besichtigung ausgestellt. Derselbe Selma (die Besitzreiche), Wilhelmine (die Schützlin).

zeichnet sich durch seine einfachen gothischen Formen, ungemein saubere und feine Ausführung, vor Allem aber durch die Schönheit und edle Harmonie der Farben-töne aus. Der Taufstein wird ebenfalls aus der Herzel'schen Fabrik hervorgehen und als besonderen Schmuck ein wertvolles Taufbecken von Herrn v. Boenigk auf Dominium Siegersdorf als Geschenk erhalten.

Handelsnachrichten.

Breslau, 13. October. (Getreibemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro October-November 35,40, pro November-December 35,40, April-Mai 37,00. — Weizen pro October — Roggen pro October 130,00, pro November-December 130,00, pro April-Mai 133,00. — Rübbel loco pro October-November —, pro April-Mai 45,00. — Zint: Umsatzlos.

Breslau, 13. October. (Course.) Ungarische Goldrente 83⁷/₈ — 84 bez. Ungar. Papierrente 75 — 74³/₄ — 75 bez. Russische 1880er 85⁵/₈ — 1¹/₂ — 5¹/₈ bez. Russ. 1884er Anleihe 97¹/₈ — 8¹/₂ — 9¹/₄ bez. u. Ob. Defferr. Credit-Athen 454¹/₂ bis 453 — 454 bez. Verein. Königs- und Laura-Hütte 70 bis 69¹/₄ — 1¹/₂ bez. Russische Noten 192¹/₄ — 193 — 192¹/₂ — 193¹/₄ bez. Türlin 14, bez. Egypter 75¹/₂ — 74³/₄ — 75 bez. Orient-Anleihe II 59 bez.

Eugen Richter auf der Reptilienjagd.

Unter dieser Spitzmarke schreibt der Berliner Correspondent der „Neuen Berliner Zeitung“ seinem Blatte: „In seiner vielseitigen Thätigkeit als Journalist, Volksvertreter und Parteiredner versteckt sich unser gemeinsamer Freund Eugen Richter nur eine einzige sportmäßige Verstreitung zur Stärkung von Geist und Gemüth. Es ist die Jagd auf „Reptile“. Sie wissen doch, was im journalistischen Sprachgebrauch Reptile sind? Jene scheußlichen Federmenschen, welche für schwüden Judaslohn der Regierung dienen und unter Abtötung der eigenen Meinung je nach dem Bedürfnis ihrer zahlenden Auftraggeber heute rechts, morgen links schreiben. Also auf diese Geschöpfe richtet Onkel Eugen tagaus tagein sein größtes Schrot. Kein Tag geht in's Land, an welchem nicht ein halbes Dutzend Skalpe Erstklassiger in den Spalten der „Freisinnigen Zeitung“, deren unverantwortlicher Herausgeber Eugen Richter ist, an der Sonne getrocknet werden. Ließ man die grauslichen Schilderungen, welche Richter von seinen Jagdabenteuern dabei den erschauernden Lesern giebt, dann wimmelt es in der gesammten freisinnigen Kosakenpresse des In- und Auslandes von den schlimmsten Riesen-Alligatoren politischer und menschlicher Schlechtigkeit. Und alle diese Bestien hätten keinen größeren Ehrgeiz und kein größeres Vergnügen, als den guten Onkel Eugen in die Beine zu beißen! Wie andere Leute in gewisser Gemüthsstimmung gelbe Flecke und weiße Mäuse vor sich umhertanzen sehen, also glaubt Richter die Welt von schrecklichen Fabelwesen bevölkert. Jeglicher Journalist, der einmal die Meinung äußerte, daß Herr Richter vielleicht noch nicht der Größte dieses Jahrhunderts ist, gestaltet sich in seiner Phantasie als ein gräßliches Reptil Bismarck's.“

Diese Schilderung ist, wenn auch drastisch, doch so wahr, daß selbst der große Eugen nichts daran aussehen kann.

Bemerktes.

— Unsere heutigen Mädchennamen bilden ein buntes Gemisch aus allen möglichen Sprachen. Hauptsächlich haben von fremden Sprachen die griechische, lateinische und hebräische Beiträge dazu liefern müssen. Aus der griechischen Sprache entstammen z. B. nachstehende Namen, denen wir, wie allen folgenden, die Bedeutung beiseilen: Agnes (die Neusche), Doris (die Reichbegabte), Dorothea (das Geschenk Gottes), Eleonore und Laura (die Mitleidige), Helene (die Leuchtende), Irene (die Friedliche), Katharina (die Hüttige), Melania (die Dunkle). Der lateinischen Sprache sind entnommen: Auguste (die Erhabene), Beate (die Selige), Clara (die Reine), Clementine (die Sanste), Emilie (die Artige), Franziska, englisch Fanny, französisch Fanchon (die Freie), Leonie (die Mutige), Lucia (die Erleuchtete), Margarethe (die Perle), Natalie (die Lebensfrohe), Ottilie (die Glückliche), Pauline (die Geringe), Rosalie (die Rosenschöne), Sabine (die Geraubte), Ursula (die Bärenstarke). Der hebräischen oder anderen morgenländischen Sprachen entstammen die Namen: Anna (die Liebliche), Aline (die Erhabene), Elisabeth (die Goltgelobte), Gabriele (die Göttliche), Isabella (die Neusche), Johanna (das Gnadenkind), Martha (die Betrübte), Marie (die Widerspenstige, Herbe), Rebekka (die Wohlgemährte), Sara (die Herrschende), Susanna (die Lülienreine), Sidonie (die Fischerin). Altdeutsch sind schließlich folgende Namen: Albertine (die Edelberühmte), Bernhardine (die Bärenföhne), Bertha (die Glänzende), Brigitte (die Strahlende) Emma (die Häusliche), Frida und Friederike (die Friedreiche), Gertrud (die Speerungsfrau), Hedwig (die Kriegerin), Hulda (die Holde), Mathilde (die Helden), Minna (die Bierliche), Thonvaaren-Fabrik zur Besichtigung ausgestellt. Derselbe Selma (die Besitzreiche), Wilhelmine (die Schützlin).

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Meine Wohnung befindet sich
jetzt
Walterstraße Nr. 4,
1 Treppe hoch.
Muthwill,
2977 Kreis-Thierarzt.

Durch großen Abschluss mit einer
Braunschw. Conserven-Fabrik bin
ich in der Lage, sämtliche Gemüse
(nur beste Qualitäten) wie folgt zu
offeriren:

Kaiserspargel,
2 Pfd. 2,40 Mark, $\frac{1}{2}$ Pfd. 1,30 Mark,

Stangenpargel,
2 Pfd. 2 Mark, $\frac{1}{2}$ Pfd. 1 Mark,

Brechspargel,
2 Pfd. 1,40 Mark, $\frac{1}{2}$ Pfd. 80 Pf.,

Kaisershooten,
2 Pfd. 1,50 Mark, $\frac{1}{2}$ Pfd. 95 Pf.,
 $\frac{1}{2}$ Pfd. 55 Pf., 2979

Schooten, feine,
2 Pfd. 1,20 Mark, $\frac{1}{2}$ Pfd. 65 Pf.,

Schnittbohnen,
2 Pfd. 90 Pf., $\frac{1}{2}$ Pfd. 55 Pf.

Carl Oscar Galle.

Chinesische u. Russische Thee's,
 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfd.-Pakete für 50, 75 Pf., 1,00, 1,25 und 1,50 Mt.

feinsten Arac, feinsten Jamaica-Rum

von directen Beijungen, allerbilligst und feinster Qualität.

Carl Oscar Galle.

Das für Sonnabend den 16. d. Mts. angekündigte
Henry-Marteau-Concert

findet nicht statt.

2980

L. Petzoldt's Buchhandlung.

Gut empfohlene

Arbeitsstunde

ertheilt an Gymnasiasten zu mäßigem
Preise

Georg Weidner,

2972 Franzstraße 9.

Frischen Hirshrüben,

von 5 Pfd. an, verkauft die Wildhandlung

2982 A. Berndt.

Wohnung gesucht.

Zum 1. April 1887 wird in oder bei Hirschberg eine Wohnung (oder ein kleines Haus) mit 7-8 Zimmern, viel Beigefäß, Stall und womöglich etwas Garten zu mieten gesucht.

Freie Lage dringend erwünscht.

Anerbieten beliebe man unter Angabe der Straße an die Adresse W. M., Blochhausstraße 2341, 2 Treppen nach Görlitz zu richten.

2952

Walterstraße Nr. 4 eine
Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4-5 Zimmern, Entrée, Küche,

Beigefäß und Gartenbenutzung, zu vermieten
und am 1. April 1887 zu beziehen.

2976

Wilhelmstraße 24

(Bel-Etage), 7 Zimmer und viel Beigefäß,
sofort zu vermieten resp. zu beziehen. 2871

Getreide-Breise.

Hirschberg, 14. Oktober 1886.

Per 100 kg. Weißer Weizen 16.20-15.40

-14.60 Mt., gelber Weizen 15.80-15.00

14.40 Mt. - Roggen 14.00-13.00-12.80 Mt.

- Gerste 14.00-12.60-12.40 Mt. - Hafer

11.00-10.20-10.00 Mt. - Erbsen per Liter

25 Pf. - Butter per $\frac{1}{2}$ kg. 0.90-0.85 Mt.

- Eier die Mandel 0.85-0.80 Mt.

Oscar Efrem.

Meteorologisches.

14. Oktober, Vorm. 8 Uhr.

Barometer 723 m/m (gestern 722). Luftwärme

+7 $\frac{1}{4}$ ° R. Niedrigste Nachttemperatur +2° R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Concerthaus.

Heutiger Speisezettel.

Vormittag 10-12 Uhr: Stamm, 30 Pf.

(gebackene Käbelsleber); Abends 6-11 Uhr:

Stamm, 30 Pf. (Goulash); Mittags: Menü

75 Pf. (Suppe, Fricassé von Kalb, Rehbraten,

Compt). Mittagstisch à la carte 60 Pf.

Sandler, echt Münchener, Kroischwitzer, Oberschläschen stets frisch vom Feß.

2988

Oscar Efrem.

Walterstraße 24

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!

Der Mennonit.

Vaterländisches Drama in 4 Aufzügen von

Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater.

Freitag den 15. d. Mts.:

Benefiz des Musikdirectors Herrn

E. Gutschow,

sowie des Herrn Oscar Pitschel.

Bei aufgehobenem Abonnement.

2983 Zum ersten Male:

Novitä!